

„Stille als Ambivalenz moderner chinesischer Musik“

Attila Kornel, Institut für Musikwissenschaft der WWU Münster

Das Promotionsprojekt wurde am 26. Februar 2021 mit „summa cum laude“ abgeschlossen. Die Veröffentlichung erfolgt in der Reihe „Münsteraner Schriften zur zeitgenössischen Musik“ (hrsg. von Michael Custodis, Waxmann-Verlag 2021)

Welche Intention führt moderne chinesische Komponist*innen nach 1950 dazu, Stille – das vermeintliche Gegenteil von Lärm, Klang oder Musik – ins Zentrum ihrer Stücke zu stellen? Der Versuch, die dabei zutage tretenden Wechselwirkungen zwischen europäischer Moderne und ihrer chinesischen Rezeption, zwischen ästhetischen, politischen und spirituellen Haltungen musikwissenschaftlich nachzuzeichnen, führt zunächst zu der Erkenntnis, dass eine Fülle von Ambivalenzen zu berücksichtigen sind: Erstens stehen Stille und Lärm akustisch in einem ambivalenten Verhältnis zueinander, das Komponisten schon immer inspirierte. Zweitens trägt Stille als Gegenstand von Kunst eigene Ambivalenzen in sich, wie der Vergleich mit den Begriffen „Schweigen“, „Ruhe“ oder „Lautlosigkeit“ zeigt, die keine Synonyme von Stille sind und künstlerisch andere Assoziationen evozieren - „Silence is not simply the absence of noise“ (Corbin, 2018). Am Beginn der Arbeit an diesem Dissertationsprojekt stand die Beobachtung, dass nach 1976 chinesische Komponist*innen zum einen begannen, die europäische Musikmoderne zu rezipieren und künstlerisch mit den Erfahrungen, Klängen und Instrumenten der traditionellen chinesischen Musik darauf zu reagieren. Zum anderen exemplifizierten sie diesen Kulturtransfer, der mit den Werken von Tan Dun bald in Europa und den USA für Aufsehen sorgte, an einer intensiven Beschäftigung mit „Stille“, der sie musikalisch bis heute immer neue Varianten abgewinnen.

Daraus entwickelte sich die Fragestellung, die ideengeschichtliche Schnittmenge zwischen ostasiatischen und europäischen Vorstellungen von Stille und Schweigen am Beispiel modernen chinesischen Komponierens zu untersuchen. Vor dem Hintergrund der chinesischen Staatspolitik nach 1950 und ihrem ambivalenten Verhältnis zur eigenen Kulturgeschichte zeigt sich, dass die Beschäftigung chinesischer Musiker*innen mit Stille weit über künstlerische Fragen hinausgeht und Ausdrucksformen kulturell-gesellschaftlicher Entfremdung (Kuper, Jullien) oder kommunikativen Unvermögens beinhalten kann oder die Rezeption daoistischer Philosophie von Laozi 老子 oder Zhuangzi 庄子 als verschlüsselte politische Stellungnahme eingesetzt wird. Anhand der Musik zeige ich die vielfältigen Fragefelder: Die Semantik der Stille, deren Ästhetik zwischen Philosophie & Spiritualität, Stille im historischen Blick als soziokultureller Anker und die politische Konnotation des Verschweigens. Meine Methodik orientiert sich an Werkanalysen, philosophischer Argumentationsstruktur sowie philologischen Betrachtungen.